

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosca, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. & B., ercl. der Stempelgebühr à 30 ct.

erschient außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 ct.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekesfehervar bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Munkacs bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Belege franco erbeten werden.

Nro. 221. Hermannstadt, Freitag den 19. September 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. September.

Das arme Bosnien wird von der ungarischen Oppositions-
presse als „Mädchen für Alles“ mißbraucht. Jetzt soll es sogar als
archimedischer Punkt herhalten, um zum mindesten das Cabinet Tisza
aus den Angeln zu heben. Neuestens greift „Ellenzöl“ eine Wiener De-
pesche des Londoner „Daily Chronicle“ auf, der zufolge Seine Majestät
im kommenden Frühjahr Bosnien und die Herzegovina besuchen und
bei dieser Gelegenheit in Sarajevo den Besuch der Könige von Rumä-
nien und Serbien empfangen werde. Eine ähnliche Nachricht wurde,
wie aus der politischen Uebersicht unseres jüngsten Dienstags-Blattes
zu ersehen, auch vom Krakauer „Gas“ commentirt, doch in ganz ent-
gegengesetztem Sinne, wie dies „Ellenzöl“ thut, welcher hofft, der König
werde sich in den occupirten Provinzen persönlich überzeugen, wie
schlecht seine Räte seien, wie besonders schlecht die Minister seien, die
ihm die Occupation angerathen haben. Geradeheraus sagt zwar „El-
lenzöl“ nicht, daß man diese Provinzen einfach wieder aufgeben, aber aus
seinen Schlussworten, mit welchen er auf „unseren an der Nase ge-
führten Diplomaten“ hinweist und hofft, daß Seine Majestät für Heil-
mittel sorgen werde, blinzelt der verschämte schelmische Wunsch hervor,
Gabriel Ugron auf dem Posten des Ministers des Aeußeren zu sehen,
weil dieser allem Anscheine nach kein Diplomat aus einem Holze sein
dürfte, aus dem Staatsmänner geschnitten werden, die sich an der Nase
herumführen lassen.

Die Vorbereitungen des Ministerpräsidenten in Großwardein ließen nicht
ruhen den Ministeraspiranten Graf Albert Apponyi, der doch vor
den Wahlen das Land nach allen Richtungen förmlich durchfloggen hatte,
um Reden zu halten und den Beweis zu liefern, daß aus Holz ohne
weitere ein eiserner Ring gemacht werden könne; er eilte daher nach
Zápolya, dem Schauplatz des Steinbühnenwettens, um mit seinen Enun-
ciationen dem Eindruck, den die Programmrede des actualen Cabinet-
chefs gemacht hat, ein Paroli zu bieten.

Die jüngste Rede des Grafen Apponyi wird von der „N.
fr. Presse“ in folgender Weise glossirt: „Wenn Graf Albert Apponyi
sich in der Hoffnung gewiegt hat, durch seine jüngste Rede in Zápolya
den Eindruck paralytisiren zu können, welchen Koloman Tisza's
Großwardeiner Rede hervorgerufen hat, dann hat sich der Führer der
Vereinigten Opposition einer argen Täuschung hingelassen. Mit jener
von dem edlen Grafen getadelten „ungeschickten Tactik“ hat Koloman
Tisza den Ausgleich vom Jahre 1878 zu Stande gebracht. Graf Albert
Apponyi hat erst noch den Beweis zu liefern, ob er mit seiner, aller-
dings nur von ihm selbst gepriesenen tactischen Geschicklichkeit größere
Erfolge zu erzielen vermag, als Tisza mit seiner Ungeschicklichkeit. Die
Opposition des Grafen Apponyi gegen die Verlängerung der Mandats-
dauer und gegen die Ausnahmemaßnahmen macht den Eindruck, als ob
der Herr Graf allein diesen legislativen Vorschlägen nicht weiser oppo-
niren würde, wenn nur er selbst zu ihrer Durchführung berufen wäre.
Wir aber begreifen es recht wohl, wenn die ungarische Reichstags-Ma-
jorität dem liberalen Staatsmann Tisza mehr Vertrauen entgegenbringt,
als dem vormaligen conservativen Grafen Apponyi, dem heutigen Führer
der aristokratischen Social-Revolutionäre in Ungarn. Angesichts dieser
neuen Richtung der vormaligen Conservativen war Koloman Tisza voll-
kommen berechtigt, den conservativen Beruf der liberalen Parteien zu
betonen, was den Grafen Apponyi so gewaltig in Harnisch bringt. Die
Rede des Grafen Apponyi, soweit sie uns vorliegt, leidet an auffal-
lender Mattheit und ist ein Beleg für die Gedankenarmuth, an welcher
die gemäßigste Opposition laborirt.“

Zur Rechtfertigung der Ausnahmeverfügungen, welche
Ministerpräsident Tisza für Ungarn in Aussicht gestellt, schreibt

das Regierungsorgan „Nemzet“: „Die außergewöhnlichen Maßregeln,
zu denen die Regierung schreiten muß, sind unumgänglich notwendig.
Koloman Tisza wartet lange. Er glaubte auch Anfangs, daß die Leute,
welche in Ungarn zum Racen-, Confessions- und Classenhaß aufreizen,
durch gesetzliche Mittel zum Schweigen gebracht werden könnten; doch
die Geschwornen thaten nie ihre Pflicht. Die Heger wurden
nicht bestraft. Die außergewöhnlichen Maßregeln, zu denen die
Regierung nun greifen muß, können keineswegs reactionär genannt
werden; sie sind nur eine einfache Vertheidigung gegen die Angriffe,
welchen der ungarische Staat ausgeht.“

Ueber die Rede Tisza's in Großwardein wird in einem
Budapester Briefe der „Pol. Corr.“ Folgendes mitgetheilt: „Die Ver-
mutthungen, daß die gegen die Ausschreitungen der Presse be-
absichtigten Maßregeln dem letzten Aufenthalte des Herrn von
Tisza am Hoflager in Jász ihren Ursprung verdanken, ist eine ganz
willkürliche Aufstellung. Diese Maßregeln wurden weder erst in Jász
ins Auge gefaßt, noch dafelbst festgestellt und sind überhaupt mit dem
Aufenthalte des Ministerpräsidenten in Jász nicht in Zusammenhang
zu bringen. Es kann nimmehr der nicht uninteressante Umstand mit-
getheilt werden, daß Herr v. Tisza den gegen die Ausschreitungen der
Presse gerichteten Gesetzentwurf bereits vor anderthalb Jahren
vollständig ausgearbeitet, ihn jedoch aus dem Grunde wieder zur Seite
gelegt hatte, da er damals noch glaubte, daß ein solcher Schritt sich
immerhin noch hinausschieben lassen könne.“

Ueber das nächste Programm des Abgeordnetenhauses
weiß „Nemzet“ zu melden, daß nach der Abred. Debatte die Delegationen
zusammentreten. Nach Wiedereröffnung seiner Sitzungen wird sich das
Haus dann mit dem Budget beschäftigten, nach dessen Erledigung die
Oberhaus-Reform auf's Tapet gelangt.

Der französische Botschafter Courcel, welcher am Sonntag
seinen Urlaub antreten wollte, bleibt nimmehr bis zur Rückkehr des
Kanzlers von der Kaiser-Entrevue in Berlin, um mit Bismarck noch
mals zu conferiren. Es ist zweifelhaft geworden, ob Bismarck, wie
dies anfänglich beabsichtigt war, den Kaiser zu den rheinischen Manö-
vern begleiten wird.

Ministerpräsident Ferry erklärte gelegentlich einer Unterredung
mit den Delegirten der Landwirthe des Departements Aisne, welche
die Erhöhung des Einfuhrzolles auf Cerealien verlangten, daß die Re-
gierung zu einem solchen Projecte nicht die Initiative ergreifen werde.

Den Londoner Blättern zufolge beschloß das Kriegsamt auf An-
suchen des Generals Wolseley, die englische Armee in Egypten um
weitere 3000 Mann zu verstärken.

Ungarn im Weltverkehr.

(Aus dem heutigen Juli-Heft der „Ang. Revue.“)
(Fortsetzung aus Nr. 216.)

Soll ich von unseren Finanzen reden? Auf den ersten Blick
möchte es erscheinen, daß wir hier auf ein sehr trauriges Capitel ge-
rathen sind. Der Zustand mag aus dem Gesichtspuncte der inneren
Verhältnisse des Landes auch wirklich kein glänzender sein; aber wenn
es sich darum handelt, die Stelle Ungarns im Weltverkehr auch aus
diesem Gesichtspuncte beurtheilen zu können, gilt dies ganz und gar nicht.

Es stellt sich nämlich heraus, daß in Betreff der Staatsausgaben,
deren Reihenfolge hier Frankreich mit 1600 Millionen Gulden jährlicher
Ausgaben eröffnet, Ungarn wieder mit 323 Millionen an die 7. Stelle
hinter Italien und vor Spanien zu stehen kommt, indem die jährlichen
Staatsausgaben dort 626, hier 313 Millionen betragen.

Zu selbst hinsichtlich der Staatsschulden bleibt nahezu das
nämliche Verhältnis in Geltung. Auch hier steht Frankreich mit 9200 M.
Gulden Schulden an der Spitze; die österreichisch-ungarische Monarchie,

welche der allgemeinen Staatsschuld halber hier in der That gewisser-
maßen gemeinsam betrachtet werden muß, kommt an die 4. Stelle,
Ungarn mit seiner besonderen Staatsschuld an die 8. Stelle zu stehen.

Nach der Last, welche aus der Gesamtheit der Staatsschulden
auf je einen Kopf der Bevölkerung entfällt, nimmt Oesterreich-Ungarn
(welches hierin kaum getrennt werden kann) im europäischen Staaten-
concert mit 124 Gulden per Kopf den 7. Platz ein, während Spanien
mit 229 Gulden an erster, Frankreich mit 224 Gulden an zweiter
Stelle figurirt und so weiter. Wenn wir die besonderen Schulden des
ungarischen Staates in Betracht ziehen, so kommt er, Gott sei Dank,
mit 72 Gulden Belastung per Kopf, nur sehr weit hinten an die Reihe.

Aber aus hervorragendem europäischem Niveau sieht unser Vaterland
die Natur der Staatsschulden anbelangend. Wir hatten vor noch gar
nicht allzu langer Zeit 8—10 und (die Provision u. s. w. gerechnet)
noch höher procentige Schulden, welche, wiewohl sie auch hypothetisch
verrichtet waren, mit kurzer Fälligkeit drohten und selbst für Privat-
leute drückend gewesen sein würden. Diese Staatsschuld ist in neuerer
Zeit erstlich in eine 6%ige, keine Rückzahlung beanpruchende Renten-
schuld verwandelt worden, allenneweils aber ist es gelungen, sie 4%ig
zu convertiren und daraus ein auf sämmtlichen europäischen Plätzen
geluftes Papier zu schaffen.

Wenn aber die Zeit kommt, wo diese ungarische Rente großent-
theils auch im Lande placirt sein wird, so werden von der Last, welche
der Staat oder die Gesamtheit des steuerzahlenden Publicums trägt,
Zahlreiche unter der kleineren und größeren Grundbesitzerklasse im Lande
auch die Vorteile derselben in ihren Zinsen genießen.

Und diese Zeit ist gar nicht so ferne. Betrachten wir nur unsere
Geldinstitute, deren Einlagsummen im Jahre 1882 bereits 353 Mill.
Gulden erreichten! Ich habe absichtlich nur diesen einen Satz aus der
Statistik der Privatfinanzen hervorgehoben, denn man kennt die Angriffe,
welche in neuerer Zeit, wenn auch nicht immer mit voller Berechtigung,
gegen unsere Sparcassen gerichtet werden. Aber wenn die Klage über
die zu große Theure des von manchen derselben gebotenen Credits und
die zu großen Dividenden auch begründet ist, so kann dieselbe nur das
Actiencapital betreffen, die Einlagen geben immerhin Zeugniß von der
Hebung des Sparfinnes der Nation und von der Zunahme des Geld-
reichthums.

Den Betrag dieser Einlagen betreffend aber gebührt dem deutschen
Reiche die erste Stelle, mit einem Einlagebetrag von 1375 Millionen
Gulden, während Oesterreich mit 796 Millionen schon an die dritte,
Ungarn aber mit der erwähnten Summe (353 Millionen) an die
6. Stelle zu stehen kommt.

Wollte Gott, daß wir auch hinsichtlich unserer Industrie eine
günstige Stellung constatiren könnten! Was der Staat im Interesse
der Entwicklung der Industrie thun kann, hat er so ziemlich schon
gethan; was dagegen die Nation selbst anbelangt, so ist die Industrie
noch immer ihr Stiefkind. Ihr Stiefkind insofern, als auch heute noch
für Viele unter uns das Erzeugniß des Auslandes wertvoller ist als
das inländische; ihr Stiefkind auch insofern, als sich weder die Kinder
der gebildeten Classen, noch der Unternehmungszeit, noch das Capital
in genügendem Maße der ungarischen Industrie zuwenden.

Welche Stelle im Weltverkehr wir in Betreff der Industrie ein-
nehmen, läßt sich heute noch mehr nur aus unserer Handelsbewegung,
als aus dem Zustande der Industrie selbst beurtheilen. Aus jener
wissen wir, daß wir Industrieartikel im Werthe von nahezu 350 Mill.
Gulden einführen und deren nur im Werthe von 80—90 Millionen
Gulden, zumiß in die Unteren Donaufaaten, ausführen. Die Größe
unserer Industrie selbst wird aber dadurch nicht erschöpft gemacht.
Wir werden dieselbe, sobald die ihrer letzten Vollendung nahestehende
Industriestatistik fertig wird, quantitativ und, sobald die 1885-er Landes-
ausstellung eröffnet wird, qualitativ kennen lernen. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Trog alledem.

Novelle von S. Anders.
(Fortsetzung.)

„Sie war blaß, aber merkwürdig ruhig, sie sah sie mit ihren kleinen
Händen seinen Arm und hielt ihn fest. „Vater, wir sind beide sehr un-
glückliche Menschen, du und ich, — ja, Vater, du auch, — darum laß
die Anderen gerettet werden, die, welche sich noch freuen können, wir wollen
ihnen den Raum nicht streitig machen.“

Der Vater schüttelte energisch den Kopf. „Du sollst nicht sterben,“
rief er, „du nicht!“ Kannst immer noch das Glück des Lebens finden,
Rosa!“

Da sah sie ihn traurig an. „Nie mehr, Vater, nie mehr, — das
ist ganz gewiß!“

„Um des Dänen willen?“ stieß er hervor.

„Ja, Vater, seinetwegen. Ich stürbe lieber, als daß ich lebte ohne
dies Thyagefen.“

Der Alte strich das eisgraue Haar aus der Stirn; in seiner Brust
tobte ein furchtbarer Kampf. „Du verfluchst mich wohl gar!“ murmelte
er kaum verständlich. „Ich hab' dich in den Tod getrieben!“

„Stille! Stille! — Ich verzeihe dir alles, Vater, alles! —
Sei Gott uns barmherzig! — O steh' doch die arme Mutter da —
hilf ihr!“

Eine junge Frau wollte ihre drei kleinen Kinder den im Boot
Stehenden reichen, aber jedesmal drängten sich Männer dazwischen, um
sich selbst den Platz zu erobern; die roheste Eigenjucht, die überlegungs-
lose Verzweiflung trieben alles vorwärts, gleichviel über wels' fremdes
Leben, wels' zertretenes Erbglück, — nur vorwärts, vorwärts in das
rettende Boot.

Tönnies Hagen sah den ungleichen Kampf und legte seine musku-
lösen Arme in's Mittel. Die Frau mit ihren Kindern gelangte in
das Boot, es stieß ab, gefolgt von den Zammerrussen Hundter, —
jetzt waren die auf dem sinkenden Schiffe Gebliebenen ihrem Schicksal
überlassen.

Einige fielen hinab in das schwarze brodelnde Wasser, andere sprangen
sinnlos vor Furcht hinein, um den Todeskampf da unten schneller, und
leichter zu kämpfen. Ertrunkene trieben überall ihre weißen Gesichter
mitten aus den Wellen herauf wie lebend, grüßend.

Tiefer, immer tiefer sank die „Cimbria“, der große Sarg, in
dessen Innerem Hunderte zum Himmel schrien in maßloser Verzweiflung.

Hohles, dumpfes Rauschen, ein Gefühl, wie wir alle es aus unseren
Träumen kennen, ein entsetzliches Gefühl, als schwinde unter unseren
Füßen der Boden und als stürzten wir in eine Untiefe mit rasender Ge-
schwindigkeit hinab.

Nur noch ein paar Zoll stand das Deck über Wasser, — zum
Sturm scholl das Geschrei der Todesangst, des Grauens, des Flehens und
Bittens.

Wenn du lebst, Gott im Himmel, wenn es keine Lüge ist, daß du
gerecht bist und barmherzig, dann rette! — rette!

Es ist vergebens! Vergebens! — Der Himmel bleibt taub! —
Das Wasser, das Wasser, — es spült über Deck!

Jesus! — Jesus! —

„In die Takelage!“ rief eine Stimme, „hinauf, hinauf!“

Ein neuer, ebenso schrecklicher Kampf um den Platz am schwebenden
Seil entspann sich auf den von den ersten Bogen überrestelten Planken.
Einer der ersten, welche diesen Gedanken ergrieffen, war Tönnies Hagen,
er hob mit kräftigen Armen das junge Mädchen hinauf und folgte selbst,
indem er Rosa auf ihrem schwankenden Platz festhielt. Ein eigentliches
Nachdenken leitete ihn dabei nicht, er that es mechanisch, halb betäubt, —
was konnte der kurze Aufschub nützen?

Dann kam jener Augenblick, in welchem das Gesetz der Schwere
seine unheilvolle Wirkung ausübte; wie wenn Riesenhände aus dem schwarzen

Schoße herausgriffen und das unglückliche Schiff jählings hinabzogen in
die Tiefe, so drehte sich der Eisenrumpf im Kreise, — ein donnerndes
Rauschen und Toben, ein Gebrüll der empörrten, schäumenden Fluth und
unaufhaltsam ging es hinab — hinab in den Tod.

„Gott sei uns gnädig, — Rosa, Rosa, vergib mir!“

Sie antwortete nicht, sie küßte nur seine eiskalten Lippen.

Ein Schwanken und Stoßen, ein sonderbares Etwas, als sei die
Fahrt gehemmt, ist es ein Wunder, daß da geschieht?

Verstummt jeglicher Schrei, stille geworden die stehenden Stimmen,
leer die Stätte. Das schwarze Wasser fluthet und zischt, die Masten
schwanken, aber sie tauchen nicht tiefer hinein in den Strudel, die
„Cimbria“ hat Grund gefunden, das Takelwerk ragt aus dem Meere
hervor, es steht fest.

Gerettet! Gerettet!

Ein Jubeln und Jauchzen, ein Weinen aus übervoller Brust. Sie
drücken sich die Hände, sie umarmen einander, sie stammeln Dankgebete.

Herr, ich bin nicht werth aller deiner Gnade! — Ich will ein
Anderer, Besserer werden von dieser Stunde an!

Und die Wellen glätten sich, der Wind trägt das fromme Gelübde
empor zum Throne Gottes, — still und stiller wird es um die siebzehn
Menschen, welche da in dunkler Nacht an den Wanken und Toppfen des
gesunkenen Schiffes hängen. Immer stiller, — von denen da unten
lebt kein einziger mehr, Hoffnung, Dual, alle widerstreitenden Stimmen
des Herzens sind gleicherweise verstummt; nur mehr und mehr weiße Ge-
sichter gleiten wie hellere Punkte um die Masten herum.

Alle Uhren sind mit dem Schiffe in die Tiefe gegangen, niemand
weiß, wie es um die Zeit steht, und doch spähen aller Augen aus nach
dem ersten Strahl des neuen Tages. So in tiefer Finsterniß können sie
von keinem vorüberfahrenden Dampfer bemerkt werden, können sie keine
menschliche Hilfe erwarten.

(Schluß folgt.)

Inland.

Budapest, 16. September. Nachdem Graf Ludwig Tisza sich für die Annahme des Abgeordneten Mandates entschieden und das Abgeordnete-Mandat des Dicső-Szent-Martoner Wahlbezirks in die Hände seiner Wähler zurückgelegt hat, beabsichtigt die liberale Partei, wie der „Ung. Post“ gemeldet wird, in Dicső-Szent-Marton an Stelle des Grafen Ludwig Tisza den Vicepräsidenten des letzten Reichstages, Baron Johann Kemény, zum Abgeordneten zu candidiren. — Zu den kroatischen Wahlen wird dem „Pesti Naplo“ aus Agram geschrieben: Zum Zwecke der Rectification der Wählerlisten wurde eine Commission entsendet, welche die Streichung zahlreicher Wähler forderte und diese auch durchsetzte, ohne die betreffenden Wähler von der gegen sie erhobenen Einwendung zu verständigen. So wurden sämtliche Beamte der ungarischen Staatsbahnen, zahlreiche andere Beamte, viele in Agram seit Jahren ansässige Individuen, die seit Langem in die Listen aufgenommen waren und größtentheils noch zur Zeit Rauchs ihr Wahlrecht ausübten, einfach gestrichen. Die dergestalt ihres Wahlrechtes beraubten Bürger sind ohne Ausnahme Anhänger der Nationalpartei oder Beamte der Regierung. Nur die Beamten der Staatsbahnen und der Redaction der „Agramer Zeitung“ reclamirten rechtzeitig und wurden neuerdings in die Listen aufgenommen. Die Uebrigen versäumten den Termin und verloren ihr Wahlrecht. Am besten gelang diese List im I. Bezirk, wo man die Niederlage des gewesenen Landtags-Präsidenten Krekics vorbereiten wollte. Nicht weniger als 168 Wähler verloren auf diese Weise unter der Ägide des Bürgermeisters Hoffmann, des persönlichen Feindes Krekics, ihr Recht. Darunter sind auch Soldate, die jährlich 250 fl. Steuer zahlen und seit Langem große Geschäfte in der Hauptstadt besitzen. Um nur einige Namen zu erwähnen, verweisen wir auf die Brüder Kehl, die je 150 fl. Steuer zahlen, und auf Spitzer, dessen Steuer 250 fl. beträgt, und bemerken, daß die Genannten bisher in die Listen aufgenommen waren und ihr Wahlrecht ausgeübt haben, so daß sie nicht einmal ahnen konnten, sie würden gestrichen werden und es ihnen daher auch nicht in den Sinn kam, die rectificirten Listen rechtzeitig zu besichtigen. Nur darum, und weil Alles so geheim geschah, konnte es gelingen, so zahlreiche Wähler einfach zu eludiren.

Agram, 16. September. Die Nationalpartei verlor vier Sitze und gewann zwei. Die Starcevicianer gewannen drei, die Unabhängigen einen Bezirk. Senfation erregt die Wahl Starcevic's gegen Spevec. Empfindlich für die Nationalpartei ist, daß in Sotin der frühere Landtags-Vize-Präsident Hrvat gegen den Unabhängigen Smicikas unterlag. Die Sectionschefs Stanovics und Voncecina wurden gewählt. In einigen Bezirken errangen die Starcevicianer namhafte Majoritäten. Morgen wählen 48, darunter zahlreiche oppositionelle Bezirke.

Wien, 16. September. Die griechische königliche Familie ist sammt Gefolge heute Morgens aus Dresden hier eingetroffen und wurde am Bahnhof vom Generalconsul Griechenlands empfangen. Nach kurzem Aufenthalt reiste die königliche Familie nach Athen weiter.

Bregenz, 16. September. Unter Kanonendonner und mit aufgehörter Flaggengala verließen gestern Morgens die österreichischen Dampfer mit je einem Trajectschiff zur ersten Fahrt den Hafen. Der Dampfer „Habsburg“ segelte um 5 Uhr 50 Minuten nach Constanz, der Dampfer „Austria“ um 8 Uhr nach Friedrichshafen. Erzherzog Rainer wird Se. Majestät auf der Arlbergreise begleiten.

Prag, 16. September. (Landtag.) Herrdt und Genossen beantragen, die Regierung aufzufordern, in Betreff der national-gleichartigen Gestaltung der Bezirke durch Regulirung der Sprachengrenze in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen. Der Antrag wurde der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung unterzogen.

Ausland.

Berlin, 16. September. Das clericale Centrum veröffentlicht einen Wahlauftrag zu den bevorstehenden Reichstagswahlen. Natürlich steht darin die Forderung der Beseitigung des Kulturkampfes obenan, dessen Fortdauer das Volksleben unheilvoll vergiften würde. Der Auftrag verlangt die Wahrung des bundesstaatlichen Charakters des Deutschen Reiches und spricht viel von Landwirthschaft und Gewerbe, bekämpft aber den Staatssozialismus und das Staatskirchentum. Im Heerwesen werden Ersparrnisse gefordert. Dem Liberalismus schenkt das Centrum unverföhnliche Feindschaft. — Nach der „Nationalzeitung“ wird Graf Münster nicht mehr auf seinen Botschafterposten nach London zurückkehren, da Bismarck ihm vorwirft, daß er sich auf der Londoner Konferenz von Wienville zu viel gefallen ließ.

Paris, 16. September. Das „Journal de Paris“ erwähnt die Anstrengungen Chinas zur Erlangung einer Mediation und erklärt, weder die Regierung, noch die öffentliche Meinung werde das Schiedsgericht annehmen. — Admiral Courbet telegraphirt: Die Chinesen schätzen die Verluste im Arsenal zu Tschou auf 15 Millionen.

London, 16. September. Das „Times“ wird unterm Heutigen aus Shanghai gemeldet: Die Versammlung der Mitglieder der Fremden-Colonie beschloß, gegen die Verlängerung der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und China, welche besonders den Handel schädigen, zu protestiren und die bezüglichen Regierungen aufzufordern, eine Vermittlung herbeizuführen.

Petersburg, 16. September. Das „Journal de St. Pétersbourg“ schreibt über die Kaiser-Entrevue: Die Vorgänge in Skernivice beherrschen im Augenblicke die ganze Situation. Der Kaiser von der Kaiserin, dem Thronerben und den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses begleitet, empfängt die von ihren Rathgebern begleiteten Gäste. Kaiser-König Franz Josef benützte den Aufenthalt der kaiserlichen Familie in der Nähe seiner Grenzen zu dem ersten Besuche seit der Thronbesteigung des Czars. Diese Courtoisie bekräftigte die ausgezeichneten Beziehungen beider Höfe. Kaiser Wilhelm hat die Anstrengungen der langen Reise nicht gescheut, den Danziger Besuch zu erwidern, den Kaiser Alexander dem ehrwürdigen Oheim, dem mächtigen allgeliebten Herrscher, gemacht hat. Die Begegnung der eng verbundenen Monarchen, welche von den mit ihrem Vertrauen berufenen Staatsmännern begleitet sind, kennzeichnet die Politik des Friedens und der allgemeinen Beruhigung. Dieselbe sei nicht ein Ausgangspunkt einer neuen Situation, sondern die Weiße eines glücklicherweise bereits bestehenden Zustandes und vollständigen Einvernehmens in Bezug auf alle größeren Fragen. Es handle sich nicht um formelle Allianzen und Specialabmachungen, sondern um die Weiße des Einvernehmens, damit jede Frage außerhalb des gegenwärtigen Status quo die Monarchen vereinigt findet; gemeinsam handelnd, wo die Interessen übereinstimmen; Interessen in Einklang bringend, wo solche divergiren und solidarisch Ordnung, Recht und Frieden wahren. Dank ihrer Eintracht, welche auf die Achtung der Verträge und der Aufrechterhaltung des europäischen Status quo basiert sind, tauschen drei Nationen, welche nur in der moralischen und materiellen Entwicklung weiterstufen wollen, durch ihre Souveräne die Pfänder der Sicherheit des Gedeihens aus. Die ganze civilisirte Welt werde in der Entrevue die Politik des Friedens sehen, die gewissermaßen die Rechte Anderer anerkennt und die Entwicklung einer gegenseitigen Achtung im Sinne der Veröhnung und der Beruhigung verlangt, dabei auch ein wachsam Auge hat auf die im Verborgenen schleichenden Verächter der bestehenden Ordnung, auf die Anarchisten, welche die Vernichtung aller Institutionen bezwecken.

Konstantinopel, 16. September. Lord Dufferin ist mit seiner Familie nach Barna abgereist. Ferner sind abgereist Baron Esfendi, der mit der Conversion in London betraut wurde, und die den Conversions-Delegirten in Paris und London zugetheilten Beamten der Ottomanischen Bank Barozzi und Willinger.

Die heurigen Manöver in Siebenbürgen.

(Schluß aus Nr. 219.)

Die dritte und letzte Uebung — Division gegen Division — hatte folgende Annahme zur Grundlage.

Nach einer Schlacht mit unglücklichem Ausgange in der Gegend nördlich von Hermannstadt zieht sich die geschlagene Armee durch den Rothbühmpfad nach Rumänien zurück. Um die Zeit zur Passirung dieses Döhlles zu gewinnen, wird die 35. Infanterie-Truppen-Division in der Höhe von Westen und in der Linie des Hinterbaches bis über die Straße Heltau-Sadu zurückgelassen mit dem Befehle, in dieser Linie den energichsten Widerstand zu leisten. Die siegreiche Armee ist nach der Schlacht in der Höhe von Hermannstadt stehen geblieben und sendet zur Verfolgung des geschlagenen Gegners die 16. Infanterie-Truppen-Division über Schellenberg gegen Talmesch vor. Die 35. Infanterie-Truppen-Division stellte die Vorposten in der Linie des Heltauer Kaltbaches auf, welche den ersten Widerstand zu leisten hatten. Als Hauptvertheidigungslinie wurde jedoch die Linie des unteren Hinterbaches bestimmt und dementsprechend künstlich verstärkt.

Die Anwendung des Einmann'schen Spatens kam hier zur vollen Geltung. Im Ernstfalle hätte diese Linie von kleinen, aber gut besetzten und gut verkleideten Schanzen enorme Blutopfer gefordert.

Die aus Schellenberg gegen Süden debouchirende 16. Infanterie-Truppen-Division entwickelte sich gegen die Vorposten, vertrieb diese, und schritt, durch den großen Wald gedeckt, zum Angriff der Hinterbach-Vertheidigungslinie vor. Während einer Demonstration gegen das Plateau westlich von Westen vorrückte das Gros der 16. Infanterie-Truppen-Division nach Südwest und debouchirte mit 3 Bataillonen aus dem Walde gegen das Centrum der 35. Truppen-Division.

Der unternommene Anlauf wurde als gelungen erklärt, und als die Nachricht eintraf, daß das Gros Talmesch passirt habe, wurde der Befehl zum allgemeinen Rückzuge gegeben. Während der Ausführung wurde abgeblieben, und somit hatten die Manöver — Division gegen Division — ihr Ende erreicht.

Das zweiteitige Corps-Manöver gegen Markirung hatte hauptsächlich den Zweck, den Generalen Gelegenheit zu geben, sich in der Führung größerer Truppenkörper innerhalb eines Rahmens, respective im Verbande mit anderen Truppen zu üben. Die Annahme war folgende: Das 12. Armeecorps hat, aus dem Rothbühmpfad kommend, mit der 16. Infanterie-Truppen-Division Hermannstadt, mit der 35. Heltau erreicht. Der Gegner hat den Rückzug von Hermannstadt über Großau gegen Szecsel angetreten und in der Linie Poplaka-Großau eine, circa eine Infanterie-Truppen-Division starke Nachhut zurückgelassen, welche Großau und die Höhen nördlich davon stark besetzt hat, was auf festigen Widerstand vermuten läßt. Die Aufgabe des 12. Corps war, die Vorrückung bis Szeliste-Szecsel fortzusetzen, den Gegner aus seinen Stellungen zu vertreiben und thönlisch gegen Norden abzudrängen. Die 16. Infanterie-Truppen-Division hatte den Frontalangriff auf Großau von Osten durchzuführen, während die 35., über Poplaka Großau umfassend, diesen Ort in Süden anzugreifen hatte.

Der erste Widerstand wurde in der Linie Poplaka und Dumbrava Mica geleistet. Nach Forcirtung dieser Linie wurde der Angriff auf Großau angeordnet. Das im Allgemeinen freie Terrain gestattete eine Ueberflucht der Bewegungen. Die Corps-Artillerie hatte südlich von Großau Position genommen und überschüttete den Ort mit Projectilen. Unter ihrem Schutze rückten die Infanteriemassen vor und umschlossen Großau mit einem eisernen Gürtel. Zum Angriff sollte es jedoch heute nicht mehr kommen, und wurde die Uebung, nachdem alle Vorbereitungen für den Sturm getroffen waren, eingestellt. Die Truppen marschirten in ihre Cantonnements mit dem Befehl, am nächsten Morgen um neun Uhr in die loeben verlassenen Stellungen wieder einzurücken. Am 6. d. 9 Uhr Früh wurde folgende Disposition erlassen:

Der Gegner hat zum größten Theile Großau verlassen und sich auf den Szecseleer Berg zurückgezogen. Aufgabe des 12. Corps wird es sein, diesen wichtigen Punkt zu nehmen. Die 16. Infanterie-Truppen-Division macht den Frontalangriff à cheval der Großau-Szecseleer Straße. Die 35. Infanterie-Truppen-Division hat über Orlat den Gegner in der rechten Flanke zu umgeben und nach Norden abzudrängen. Die 16. Division richtet sich so ein, damit die 35. Division den nöthigen Vorsprung zur Umfassung gewinnen könne. Die Corps-Artillerie, an welcher die Divisions-Artillerien anzuschließen haben, sucht eine Position zwischen den Divisionen und bereitet den Angriff. Die Corps-Cavallerie folgt hinter dem linken Flügel und sichert denselben.

Um 9 Uhr 15 Minuten wurden die Bewegungen unter dem Schutze des Artilleriefeuers eingeleitet. Der Szecseleer Berg eine formidable Stellung, an deren Fuße sich der Cibinfluß windet, ward mit Etagenfeuer vertheidigt und bot das Bild eines feuerbedienten Berges. Nichtsdestoweniger wurde mit frohem Muthe zum Angriff geschritten. Aus dem, dem Szecseleer Berg gegenüber liegenden Friedhof von Orlat, sowie aus der Höhe dieses Ortes wurde ein ununterbrochenes Salvenfeuer auf den Vertheidiger abgegeben. Eine der schwierigsten und beschwerlichsten Aufgaben hatte das brave Regiment Nr. 51 unter Führung seines Commandanten Oberst Raslics durchzuführen, nämlich die Umfassung des Gegners in der rechten Flanke, um auf dessen Rückzugslinie direct zu wirken. Ein Marsch über die schluchtenreichen Thalböden des Dusbarges, das Durchwatzen des Cibinflusses und mehrerer anderer Bäche, das Passiren der morastigen und verjumpten Thalabdrungen, welche man nur an eine vorzüglich gestulte Truppe stellen und denen man nur mit einer solchen entsprechen kann. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Leistungen der anderen Truppen sich nicht ebenfalls würdig an die oben geschilderte reihten. Mußte doch das mit der goldenen Medaille an der Fahne ausgezeichnete Infanterie-Regiment Nr. 50 nach dem Durchwatzen des Cibinflusses die fast 45 Grad steile Böschung des Cetate-Berges ersteigen und es entlegte sich seines Auftrages mit einem Glanz, der die gerechte Aufmerksamkeit Sr. Excellenz des Herrn Commandirenden auf sich zog.

Ebenso schön war das Vorrücken der Bataillone des Regiments Nr. 64, welche nach Ueberbreitung des Szeliste-Bades im toden Winkel eine Hochade vollführten und den Sattel zwischen Cetate und Kiesenberg ersteigen. Diesem Erfolge ist es zumeist zu verdanken, daß der Gegner sich gezwungen sah, dem von zwei Seiten anströmenden Feinde das Feld zu räumen und sich gegen Norden zurückzuziehen. Kurz nach 12 Uhr Mittags rückten sich die von verschiedenen Seiten auf Cetate aufgestiegenen Abtheilungen die Hand, und leiteten die Verfolgung des Gegners ein. Mittlerweile hatte die 16. Infanterie-Truppen-Division in der Front den Berg ersteigen und zwang den Gegner zum eiligtigen Verlassen auch dieser Position. Hier ließ Sr. Excellenz der Commandirende die Uebung einstellen, und die Manöver hatten ein Ende.

Die meisten Truppen bezogen noch am selben Tage ihre erste Marschstation zur Rückkehr in die Heimat. Wenn wir uns hier eine Bemerkung erlauben, so sei sie unserer laienhaftesten Beurtheilung zugute zu halten; sie betrifft den häufigen

Wechsel in der Gruppierung und im Commando während eines Manövers. Hat auch der Divisionär das Recht, seine Truppen nach Maßnahme des Bedarfes zu gruppiren, ohne großes Gewicht auf den tactischen Verband zu legen, so sollte doch dieser letztere die reglementarische Basis bilden und ohne zwingende Noth nicht verworfen werden. Wenn auch im Kriege durch die natürlichen Abgänge ein häufiger Wechsel im Commando bedingt und unvermeidlich ist, wenn im Laufe eines Gefechtes sich verschiedene Truppentheile derart vermengen, daß schließlich ein Cavallerie-Officier Infanterie-Abtheilungen commandirt, oder umgekehrt, so sollten doch bei einer Uebung im Frieden, wo es sich nur darum handelt, zu lernen, diese Verhältnisse stabiler sein.

Gewiß wird Jedem, der diese Friedens-Campagne mitgemacht hat, eine angenehme Erinnerung bleiben, denn nebst den fröhlichen militärischen Leben in den Cantonnements, wo die Kameradschaft und innige Zusammengehörigkeit erst in's rechte Licht treten, haben auch die landschaftlichen Reize nicht wenig beigetragen, dem Gesamtbilde einen stimmungsvollen Hintergrund zu verleihen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß zu den letzten Manövern sich stets ein distinguirtes Publicum aus Hermannstadt einfand, welches den Evolutionen mit Neugierde folgte, und daß sich barmherzige Samaritanerinnen fanden, welche in ihren eleganten Equipagen mit nachahmungswürdiger Anmuth Labungsmittel den hungerigen und durstigen Kriegern credebzogen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. September. — (Militärisches.) Seine I. und I. apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Uebertragung Seiner I. k. Hoheit des Herrn Oberlieutenants Erzherzogs Eugen, des 2. Fuß-Regts., in gleicher Eigenschaft zum 5. Fuß-Regt. anzuordnen.

Ernannt wird: zum evangelischen Militär-Seelsorger 2. Classe in der Reserve: Karl Sigmond, Seelsorger im evangelischen Kirchendistricte (H. C.) in Siebenbürgen.

Uebersetzt wird: der Hauptmann 2. Cl.: Otto Hubrich, vom 41., zum 64. Inf-Regt.

In die Reserve wird überetzt: der Oberlieutenant: Freiherr Ludwig Fischer v. Nagy-Szalatnva, (überfällig gegen Carenz aller Gehühren beurlaubt), des 6. Fuß-Regts., bei gleichzeitiger Ueberetzung zum 2. Fuß-Regt.

Mit Vortragsgebühr wird als derzeit dienstuntauglich, unter Veretzung in den überfälligen Stand, beurlaubt: der Lieutenant: Ernst Sishmann, des 2. Genie-Regts. (auf ein Jahr — Urlaubsort: Hermannstadt).

(Ueber Bischof Peter Nagy.) den dahingefahrenen geehrten Oberhirten der Reformirten Siebenbürgens. liegen die folgenden biographischen Daten vor: Peter Nagy wurde am 22. April 1819 in Klausenburg geboren, wo er mit 20 Jahren die Hochschule absolvirt hatte. Kaum hatte er die Schule verlassen, als er zum Vicar und nach anderthalb Jahren zum Pastor gewählt wurde. Seinen längst gehegten Wunsch, eine ausländische Universität zu besuchen, verwirklichte er im Jahre 1842, als er die Göttinger Universität aufsuchte, an der er ein Jahr lang verblieb. Im Jahre 1846 wurde er zum Assistenten am Klausenburger Collegium ernannt, wo er Naturwissenschaften vortrug. Als der Freiheitskrieg ausbrach, betraute die ungarische Regierung ihn, als einen vortrefflichen Chemiker, mit der Leitung einer Patronenfabrik. Im Herbst des Jahres 1848 gerieth er in die Gefangenschaft Urban's, der ihn nach Hermannstadt bringen ließ und erst ein Jahr später, als dem Hermannstadt einnahm, erlangte er seine Freiheit wieder. In demselben Jahre vermählte er sich mit der Baronin Christine Wesselényi. Nach der Revolution belief ihn das Consistorium als Seelsorger von Klausenburg und ernannte ihn außerdem zum ordentlichen Professor der Naturwissenschaften am Collegium, in welcher Eigenschaft er bis 1855 thätig war. Nach dieser Zeit ward er zum Professor der practischen Theologie am Seminar ernannt, wo er sieben Jahre lang mit dem schönsten Erfolge thätig war; hier bildete er sich zu einem der besten Redner des Landes aus und seine Schüler brachten ihm außerordentliche Liebe entgegen. 1864 zum Obernotär der Superintendentenz mit dem Rechte der Nachfolge auf den Bischofsstift ernannt, ward er 1866 nach dem Tode Samuel Bodola's der 36. reformirte Bischof von Siebenbürgen. Nagy war auch literarisch ungemein thätig und viele periodische Zeitschriften brachten Beiträge aus seiner Feder; besonders zahlreich sind seine Uebersetzungen aus dem Englischen. Der „Budapesti szemle“ lieferte er unter dem Pseudonym „Gabriel Belényesi“ namhafte Beiträge. Als Redner war er, wie erwähnt, sehr bedeutend. In einem Vortrage finden wir die folgenden charakterisirenden Bemerkungen über seine rhetorische Begabung: „In seinem Vortrage war eine Art tragischer Wollust, die sich häufig durch die Gluth der Leidenschaft bis zur Erhabenheit steigerte. Die feierliche Schönheit seiner Erscheinung, die, alle Nuancen ausdrückende Biegsamkeit seiner Stimme mochten ihn seinen Gläubigen unvergänglich. Nie hat ein gerechterer, wärmer fühlender Bischof die episcopale Würde der protestantischen Kirche Siebenbürgens innegehabt.“

Zu dem heute stattfindenden Leichenbegängniß hat das evang. Landesconsistorium Namens der evang. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen in Vertretung des abwesenden Superintendenten Dr. Teusch den Landeskirchencurator H. Kästner und den stellvertretenden Superintendenten-Bicar Dr. Friedrich Müller, Stadtpfarrer in Hermannstadt, entsandt.

(Todesfall.) Der Londoner griechische Gesandte Armeni ist am 16. d. in London gestorben.

(Unglücksfall in einem Kohlenwerk.) Aus Klausenburg wird vom 17. d. gemeldet: Hierher gelangten Nachrichten zufolge wurden im Forgácskuter Kohlenwerk zwei Arbeiter in Folge einer Erdbabrückung getödtet. Die polizeiliche Untersuchung des Bergwerkes wurde angeordnet.

(Unglücksfälle.) Die „Kronstädter Zeitung“ berichtet: Dienstag, den 16. d., ist das dreijährige Mädchen eines Schuhmachermeisters in der Rahmengasse, in einem unbeobachteten Moment in ein Laugenwasser gefüllt gewesenes Schaff gefallen und darin ertrunken. — Mittwoch, den 17. d., ist bei dem im Bau begriffenen Hause auf dem Kogenmarkt ein Zimmermann vom Gerüst bis in den Kellerraum gestürzt und hat sich den linken Fuß gebrochen.

(Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen in Kronstadt.) Der Landwirthschaftsverein des Kronstädter Comitats veranstaltet in den Tagen vom 16. bis 18. October d. J. eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen. Zur Ausstellung werden gelangen: 1. Ein- und mehrscharige Pflüge; 2. Hack- und Häufelpflüge; 3. Eggen und Exirivatoren; 4. Walzen und Schollenbrecher; 5. Universal- und Kulturz-Schneemaschinen; 6. Treiers und Windreuter; 7. Kleesamen-Reinigungsmaschinen; 8. Molkereigeräthe; 9. Futtermahlungsmaschinen (Säckels-, Röhrenschneider, Schrotter). — Sämtliche Maschinen sollen für die Bedürfnisse des Kleinwirthes (für den Einzelnen, wie für Genossenschaften) berechnet sein. Mit der Ausstellung in Verbindung wird auch ein Preisplügen und Preiseggen veranstaltet, an dem sich außer den Ausstellern auch jeder Landmann betheiligen kann. Für die Gruppen I., II., III. und V. werden folgende Preise ausgeschrieben: I. Für den besten einscharigen Pflug 1. Preis 3 Ducaten, 2. Preis 2 Ducaten, 3. Preis 1 Ducaten. II. Für den besten Hack- und Häufelpflug 1. Preis 2 Ducaten, 2. Preis 1 Ducaten. III. Für die beste Egge 1. Preis 3 Ducaten, 2. Preis 1 Ducaten.

bers. e des band bilden im ver- derie- stten zu hat, sichen Zu- land- seinen sich s den anri- ang- egeren

IV. Für die beste Universal-Sämaschine 1. Preis 6 Ducaten, 2. Preis 3 Ducaten; für die beste Kultur-Sämaschine 1. Preis 2 Ducaten. Die zu prämiirenden Objecte müssen neben möglicher Billigkeit die größte Solidität und Leistungsfähigkeit besitzen. Außerdem werden aus- geschrieben für die besten Leistungen: V. Beim Pflügen 1. Preis 1 Ducaten, 2. Preis 10 Francs, 3. Preis 5 Francs, 4. Preis 1 Thaler VI. Beim Eggen 1. Preis 10 Francs, 2. Preis 5 Francs. Außer den Preisen werden für hervorragende Leistungen Anerkennungs-Diplome zur Vertheilung gelangen. Für den Transport der Ausstellungsobjecte bis Kronstadt wird auf den kön. ung. Staatsbahnen eine Frachtermäßigung erwirkt werden; nur werden die Herren Aussteller ersucht, ihre genauen Anmeldungen über Gattung und Anzahl der auszustellenden Objecte sofort an die Ausstellungs-Commission einzusenden, damit rechtzeitig die nötigen Legitimationen überfickt werden können. Die Kosten für Zutretzung vom Bahnhof zum Ausstellungsraum und retour, sowie die Unterbringung der Objecte trägt der Verein. Auswärtige Aussteller können sich bequem vertreten lassen durch die Firma Rudolf Schmidt, Maschinenhalle, Kronstadt. Alles Nähere wird seinerzeit durch sepicielle Programme bekannt gegeben werden.

— (Das Gastspiel einer Ballerina) in der Wiener Hof- oper schildert M. Kalbeck in der „Presse“ folgenmaßen: „Je später der Abend, desto feiner die Gäste! Signora Giovannini Limbo, Solo- tänzerin von der Scala in Mailand, ließ drei und eine Viertelstunde auf sich warten und blieb trotzdem dann keine fünf Minuten auf der Scene. Es ist dieses ohne Zweifel die höchste Fructification der Zeit bei der denkbar größten Verschwendung derselben. Erst um 10 Uhr 15 Minuten trat die Künstlerin auf — so lange braucht eine Prima- Ballerina, um sich auszukleiden — und schon um 10 Uhr 29 Minuten war sie wieder verschwunden. Den kurzen Zwischenraum hatte sie allerdings dazu benützt, einige hundertmal um sich selbst zu wirbeln, die unglauublichen Evolutionen mit erstaunlicher Geschwindigkeit, Accurateffe und Sicherheit auszuführen und — sämtlichen Zuschauern den Kopf zu verrehen. Signora Limbo hat nur zwei Rivale, die wir kennen: den Kreisler und den Federball. Sie weiß, daß sie nicht schön ist, und darum erlaubt sie unseren Augen nicht, abzuschweifen, sondern hält sie mit den Füßen fest. Letztere sind gegenwärtig die kleinste, aber nicht geringste Sehenswürdigkeit Wiens.“

— (Ein lebensüberdrüssiger Soffleur.) Wiener Blätter melden: Am 15. d. Nachmittags bemerkte ein Sicherheitswachmann auf dem Galatzberge einen ältlichen Herrn, welcher längere Zeit in einer auffälligen Weise sich benahm. Der Wachmann folgte unbemerkt dem Fremden und kam gerade zur rechten Zeit bei ihm an, als derselbe eine Schnur aus der Tasche zog und Anstalten traf, sich an einem Baume zu erhängen, woran er selbstverständlich durch den Wachmann verhindert wurde. Der Lebensüberdrüssige — der in Hernals, Lobenhauergasse Nr. 5 wohnhafte Mathias Meisterbauer, Souffleur in der Drexler'schen Sing- spielhalle, 54 Jahre alt, verheiratet — wurde auf das Polizei-Com- missariat Ottakring gebracht und gab dort drückende Nachlage als Motiv seines Selbstmordversuches an. Da Meisterbauer seit einiger Zeit an Melancholie litt, wurde er auf die psychiatrische Klinik des all- gemeinen Krankenhauses gebracht.

— (Eine lustige Jagdgeschichte.) Man berichtet aus Waldhofen an der Taya unterm 9. d. folgende ergötzliche Geschichte, die selbst Ben Albars berühmten Anspruch, daß es nichts Neues unter der Sonne gebe, in Frage stellt: „Ein Bauer, der eine Jagd gepädelt hat, sich aber auf das Schießen nicht besonders gut versteht, lud zwei ob ihrer Treffsicherheit renommierte Schützen zur Weidhühnerjagd ein, mit der Bedingung, die Jagdbeute zu theilen. Die beiden Jäger folgten der Einladung und erzielten ein überaus reichliches Jagdergebnis, das, auf Antrag des Bauern, im Gasthause getheilt werden sollte. Dasselbst angekommen, hob der Bauer, den es reuen mochte, einen solchen Vertrag geschlossen zu haben, erschrecklich über die beiden Jagdgefährten zu rai- sonnieren an, so daß er schließlich eine wohlverdiente — Ohrfeige applicirt bekam. Doch wehe, der Bauer sinkt nieder, wie vom Schläge gerührt, und bewegt sich nicht. Seine beiden Jagdfreunde sind natürlich in der höchsten Aufregung; sie eilen zum Brunnen, frottiren den wie todt Daliegenden — alle Belebungsversuche scheinen vergebens. Da, endlich, erwacht der Bauer aus seiner Ohnmacht. Die beiden Jäger athmen freudig auf, um alle weiteren Recriminationen zu vermeiden, treten sie sofort den Heimweg an. Kaum war dies geschehen, springt der Bauer pflötzlich laudend auf und ruft: „Na, d' Rebhändl hoan 'S doglassen! d' Watschen is dos werth!“ und trug seelenbergnügt die ganze Jagd- beute nach Hause.

— (Eine Doppelverlobung.) Einer Intrigue des Druck- fehlerzeugs, welcher die Berliner „Kreuz-Ztg.“ bedient, ist folgende Doppelverlobung des Herrn Walter Frische zu danken. Wir finden in dem genannten Blatte nachstehendes Inserat: „Meine Verlobung mit Fräulein Katharina Holzkappel und Frau Lina Holzkappel, geb. Jordan in Magdeburg, beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen. Stendal, im September 1884. Walter Frische.“

— (Hochstapler.) Aus Riffingen, den 13. d., wird ge- schrieben: „Gestern gelang es hier, ein Hochstaplerpaar zu entlarven, das unter dem Namen „Comte und Comtesse de Zara aus Madrid“ einige Wochen hier lebte und hier und an anderen Orten, auch in österröichischen Bädern, mehrfache Schwindeln verübt haben soll. Das „gräßliche“ Paar wohnte im „Kaiserhof“ und lebte auf großem Fuße. Im Laufe der Zeit theilte der „Comte“ Bekanntschaft mit, daß seine Gattin eine in Amerika und Italien gefeierte Sängerin sei, wobei er einen warmen Empfehlungsbrief eines Münchener Kunstcritikers pro- ducirte. Vor einigen Tagen kam nun dem Hotelbesitzer eine Hotel- zeitung zu, in welcher ein geprellter auswärtiger Hotelier vor „Comte de Zara“, als einem Hochstapler, warnte. Die Zeitung wurde der Polizei vorgelegt, und hierauf erfolgte die Verhaftung. Das „gräßliche“ Paar hat heute das Landgerichts-Gefängnis in Schweinfurt bezogen.“

— (Vom König Humbert.) Der hohe Ruf und die edle Opferwilligkeit, womit der König von Italien soeben in der Cholera- stad Neapel so herrliche Proben einer wahrhaft königlichen Auffassung seiner Stellung ablegte, erinnern an ein Wort des Königs bei der Er- öffnung der Turiner Ausstellung, welches den ganzen Ernst wiederpiegelt, mit dem er seinen Standpunkt im constitutionellen Staatsgebäude be- trachtet. Bei der Exposition der keramischen Kunstindustrie angelangt, traf Humbert in dem Aussteller besonders geschmackvoller Waare einem oberitalienischen Industriellen, zugleich einen Deputirten, der im Parla- mente der äußersten Linken angehört und dessen weitgehende oppositionelle Gefinnung dem König sehr wohl bekannt ist. Zur selben Zeit stand die Eröffnung der Session und damit die Vorlage der Eisenbahn-Pachtver- träge unmittelbar bevor, bei welchem Anlasse die Regierung und die Opposition, wie man wußte, in ernstester Weise ihre Kräfte messen sollten. Der König anerkannte in lobenden Worten das industrielle Wirken des ihm vorgestellten Fabrikanten, ließ sich über die Fabrication einige Auskünfte geben und bemerkte zum Schluß: „Nun, nächste Woche sehen wir uns wohl in Rom; das Parlament steht vor einer wichtigen Entscheidung. . . da heißt es: „Alle Mann an Bord!“ Hier ist es einmal ein König gewesen, der an das Wort von „Seiner Majestät allergetreuerer Opposition“ glaubt.“

— (Eine Kleiderreformatorin.) Man schreibt aus Montreal, 18. v. M.: Vor einigen Tagen ist eine Vorkämpferin des Hofentragens der Frauen, Mrs. C. M. King, Ehren- sekretärin der „Gesellschaft für vernünftige Bekleidung“ in London, auf einer Bekehrungsreise begriffen, hier angekommen. Diese Dame, welche

jetzt im reifen Alter von 52 Jahren steht, auch Mutter mehrerer Kinder ist, hat die Absicht, ganz Kanada und die Vereinigten Staaten im In- teresse ihrer Kleider-Reformirten zu bereisen. Sie selbst trägt Bein- kleider aus dem nämlichen Stoff, wie derjenige des über dieselben herunter- hängenden Rockes. Unterröcke erklärt sie für Hindernisse der freien Bewegung und kräftigen Entwicklung. Früher wirkte Mrs. King mit Lady Haberton zusammen, aber sie trennte sich von ihr, weil die Lady zu zimperlich war und nur von „Gütern“ sprechen wollte, wo Mrs. King einfach „Beine“ sagt; auch konnte sich Lady Haberton nicht entschließen, das Wort „Hosen“ für die neue Bekleidung des Frauenpedals zu ge- brauchen, sondern wollte dafür den Ausdruck „der getheilte Unterröck“ setzen. So trennten sich denn die beiden Reformpredigerinnen, und Mrs. King, nicht mehr gehindert durch die zarten Bedenken ihrer Collegen, spricht die kühne Erwartung aus, daß die Frauen der nächsten Gene- ration nur Röcke bis an's Knie tragen und so das Hofentragen sehr erkennbar machen werden, wenn bis dorthin das Auge sich allmählig an die weibliche Hofentragt werde gewöhnt haben. Bei richtiger Gestaltung derselben könne nicht nur die Gesundheit und Bequemlichkeit, sondern auch die Schönheit der Damen durch diese Tracht nur gewinnen. Während der Ueberfahrt von England hielt Mrs. King den Damen auf dem Schiff Vorträge über das Hofencostüm und zeigte sich ihnen in einem solchen, geübt aber, daß dies mehr Entsetzen als Beifall bei den Zuhörerinnen und Zuschauerinnen hervorgerufen habe.

— (Ein schrecklicher Kampf zwischen wilden Thieren) entspann sich vor einigen Tagen in einer Menagerie in Sanger's zoologischem Garten in Margate. Ein weiblicher Tiger, der einen Käfig bemohnt, welcher an einen von drei jungen Löwen bewohntem grenzte, wurde unruhig und riß die Wand nieder, welche die zwei Käfige von einander trennte. Die Tigerin griff die Löwen an, und ehe Hilfe geleistet werden konnte, hatte das wüthende Thier, vermöge seiner Stärke und Behendigkeit, dieselben todt niedergedrückt.

— (Eine ganze Reihe gefeierter Sängereinen) wird sich — wie der „Figaro“ zu berichten weiß — ein Rendezvous in Manaco in den großen Concerten geben, welche im Februar und März 1885 dort stattfinden werden. Man nennt wenigstens sechs, von denen Jede für zwei Concerte engagirt ist, nämlich Christine Nilsson, Fides Desvriès, Donadio, Kraus, Salla und Emma Nevada. Herr Faure ist für zwölf Concerte engagirt und erhält für jedes 5000 Francs.

— (Ein arktisches Abenteuer ohne Cannibalismus.) Aus London, 6. September, schreibt man: Die traurigen Vorlomm- nisse bei der arktischen Expedition des Lieutenant's Greely dürften das Interesse der Leser für folgendes von einem Londoner Abendblatt mit- getheilte arktische Abenteuer steigern. Der Erzähler ist der einzige am Leben gebliebene Matrose der Mannschaft eines Bootes des Wallfisch- fängers „Chieftain“. Sein Name ist James Mac Jontosh. Am 26. Mai sandte der Capitän des Wallfischfängers Chieftain vier Boote aus, um einen großen Wallfisch zu harpuniren. Auf der Jagd wurden zwei von diesen Booten, von denen eines unter dem Commando des Harpunirers Alexander Blain stand, von ihren Gefährten getrennt und fanden es ebenso unmöglich, den „Chieftain“ aufzufinden. Es blieb ihnen nichts Anderes übrig, als ihren Kurs nach Island zu richten. Wenige Tage später unterlagen zwei Matrosen in Blain's Boot ihren Strapazen und Mac Jontosh wurde in dasselbe versetzt, um als Steuer- mann zu functioniren. Außer Blain war nur noch ein Matrose, Namens Mc. Gregor, im Boot. Am nächsten Tage glaubte Blain Land zu er- blicken; er änderte seinen Kurs um darauf loszukütern, aber das vermeintliche Land stellte sich bloß als das Spiegelbild einer Wolke heraus. Durch diese Kursveränderung wurden sie auch von dem anderen Boote getrennt. Am folgenden Tage starb Mc. Gregor und seine Leiche wurde dem Meere übergeben. Am selben Tage erhob sich ein Sturm, der drei Tage anhielt; diese ganze Zeit über saß Mc. Jontosh am Steuer. während Blain im Delirium der Verzweiflung im Bugspriet lag. Als der Sturm ausgetobt hatte, richtete der Steuermann an seinen Lebens- gefährten einige Worte der Aufmunterung, ohne daß es ihm gelang, ihn aus seiner Lethargie aufzuwecken. Schließlich wurde Mac Jontosh ängstlich; obgleich die andauernde Kälte ihn des Gebrauchs seiner Beine beraubt hatte, troch er mühsam von seinem Posten am Steuer bis zum Bugspriet und fand daß Blain todt war. Seit mehreren Tagen hatte der Steuermann keine Nahrung gekostet und mit dem Gefühl seiner gänzlichen Verlassenheit übermannte ihn auch die Furcht, der Hunger möchte ihn verleiten, seinen todtten Gefährten aufzuessen. Entschlossen, koste es was es wolle, dieser Versuchung nicht nachzugeben, raffte er alle Kräfte zusammen und warf die Leiche seines Kameraden in's Meer. Am 14. Tag kam endlich ein kleiner Schooner in Sicht; Mac Jontosh machte eine verzweifelte Anstrengung, mit seiner Kappe die Aufmerk- samkeit der Schiffsmannschaft auf sich zu lenken. Man sah ihn, er wurde aus seiner schrecklichen Lage befreit, aber es mußten ihm unver- züglich beide Beine amputirt werden, da Morification eingetreten war. Am Freitag vor acht Tagen traf der arme Mann wieder in Dundee ein, wo er verheiratet ist; er hat ein Kind und da er kein anderes Handwerk, als das eines Matrosen gelernt hat, befindet er sich mit den Seinen in großer Noth.

— (Aus Versehen über See gereist.) In der „N. Y. H. Z.“ lesen wir folgendes: „Hugh Wesson, ein in Nr. 354 West 58. Straße wohnhafter Baumeister, wurde am letzten Donnerstag auf die von seiner Familie im Yorborger Polizeigericht gegen ihn erhobene Anklage, ein Gewohnheits-Säufer zu sein, auf drei Monate in's Ge- fängnis gesandt. Vor einiger Zeit begab sich Wesson eines Tages mit 20,000 Dollars in der Tasche auf ein Wummeltour und kaufte sich einen gehörigen „Affen“. In diesem Zustande begab er sich an Bord eines in Hoboken zur Abfahrt bereit liegenden Bremer Dampfers, indem er das Fahrzeug für ein nach Newport abgehendes Fährboot hielt. Der schwer Besetzte legte sich in eine leere Coje einer der Cabinen in der ersten Cojüte zum Schlafen nieder und wachte nicht eher wieder auf, als bis der Dampfer sich auf hoher See befand. Natürlich mußte Wesson die unfreiwillige Fahrt nach Bremen mitmachen. Sein Verschwinden erregte hier damals großes Aufsehen und glaubte man, daß dem Manne ein Unglück zugestoßen sei.“

— (Aberglauben in Paris.) Francisque Sarcy macht sich in seiner letzten „Revue“ über allerlei Kundgebungen des Aberglaubens in dem aufgeschlärten Paris lustig und constatirt, daß nicht nur die Eisen- bahnen, sondern sogar die Omnibusse am Freitag eine viel geringere Cinnahme haben, als an anderen Tagen. Andererseits ist die Furcht vor der Zahl 13 noch so sehr verbreitet, daß z. B. die Avenue Friedland keine Nummer 13, sondern mit Erlaubniß des Seine-Präsidenten eine Nummer 12 bis hat und vor noch nicht langer Zeit eine Gesellschaft von Künstlern und Schriftstellern über das Ausbleiben eines vierzehnten Gastes bei einem lustigen Nachtessen so betroffen war, daß zwei der Herren auf die Straße gingen und einen ordentlich aussehenden Kutcher anwarben, daß er zu einem anständigen Stundenhonorar der Tafelrunde eine beruhigende Gegenwart schenke.

— (Vor einem Pariser Polizeigericht.) Richter: Eine so kräftige Frau, wie Sie, sollte sich schämen, zu betteln, Sie können doch gewiß arbeiten. — Frau: Wo denken Sie hin, ich habe fünf oder sechs Kinder, wie soll ich die alle durch Arbeit ernähren. — (Nuee Buchung.) Als kürzlich ein Musiker starb, der als Schuldenmacher ebenso bekannt war, wie als ausübender Künstler, meinte ein Bankier, mit dem er viel verkehrt hatte: „Jetzt können seine Freunde erst ermeßen, was sie an ihm verloren haben.“

— (Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 37.) Salvo! Von Ottilie Bondy — Farbe der Frauenkleidung Von Anna Stulpa. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Corre- spondenz der Redaction. — Zur Rückkehr aus dem Sommerfrischen. — Verzückte Briefe. — Für Haus und Küche. — Menu. — Modebericht. Von S. Affiüss. — Album der Poesie: Herbst-Erinneren. Von Adele C. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Nebigirt von Ernst Faltbeer. — Laura's Erlebnisse. Erzählung frei nach dem Englischen. — Feuilleton: Munkacsy's „Christus am Kreuze“. Von H. Albrecht. — Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz. — Eingekendet. — Inzerate.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 19. September. Das gestern unter dem Titel „A szegedi kupecz“ gegebene „Original-Volkstück“ ist von Scene zu Scene dem Friedrich Kaiser'schen „Stadt und Land“ oder „Der Viehhändler aus Deröbörreich“ entlehnt. Herr Benedek, der auf dem Zettel als Verfasser vorgeführt wird, hatte bloß die Mühe der Uebersetzung und Verschönerung; es muß zu- gestanden werden, daß ihm Beides gut gelungen ist; die Redensarten im oberösterreichischen Originaldialekt sind in prächtiges Alfsölder Ungarisch metamorphosirt und die schlagenden Phrasen mit echtem Szegediner Paprika gewürzt. Dies zur Genealogie des Stückes, welches gestern auch in ungarischem Gewande gefiel, denn das gut besuchte Haus unter- hielt sich vorzüglich. Gespielt wurde auch diesmal in einer Weise, mit der die Darsteller befriedigende Wirkung erzielten.

In der Titelfolle erwies sich Herr Hegyi als vielseitige und erprießlich auch vielverwendbare Kraft; er führte den Viehhändler aus dem Alfsöld vom Scheitel bis zur Zehe oder vom Kopf bis zu den Füßen (denn er reuifirte auch als Charakterakter) gelungen durch, so daß ihm vielfacher Applaus zu Theil ward. In die Lorbeeren des Abends theilte sich mit ihm Jrl. Barady Jbolyka, als Terca, die mit ihrem herzzergewinnenden, natürlichen Spiel und den Vortrag der hümmisch zur Wiederholung verlangten ungarischen Volkslieder alle Hände in beifallspendenden Aufrubr versetzte. Als Dritter im Bunde ist Herr Leövey zu nennen, der den städtischen Stutzer und flatterhaften Geden bis auf's „ratschende“, „r“ zu trefflicher Darstellung brachte und durch Hervortritt ausgezeichnet wurde. — Herr Kovacs hatte als Groß- händler anfänglich Gedächtnishindernisse zu überwinden, kam aber bald wieder in's richtige Fahrwasser. Lobend verdienen erwähnt zu werden die Damen Fabian (Eulalia), Barady Roza (Panna) und Barady Emma (Roza), sowie die Herren Rendvay (Lajos), der auch bei offener Scene applaudirt wurde, und Kallay (Hullamfi.)

Original-Telegramme.

Agram, 18. September. (Ung. T.-C.-B.) Bei den Abge- ordnetenwahlen für den Lan'tag wurden bisher gewählt: 59 Nationale, 12 Unabhängige, 20 Starcevicianer und 2 Parteilose. Wien, 18. September. (Ung. T.-C.-B.) Graf Kalnoky äußerte sich ihm nahestehenden Kreisen gegenüber, daß die Entreeue in Stier- niowitz einen sehr zufriedenstellenden Eindruck auf ihn machte. Marseille, 18. September. (Ung. T.-C.-B.) Es ist wieder Hitze eingetreten; 7 Personen starben an der Cholera. Neapel, 18. September. (Ung. T.-C.-B.) Von gestern 4 Uhr bis heute 4 Uhr Nachmittags sind 422 Erkrankungen und 188 Todeskälle vorgekommen.

Fremden-Liste

vom 18. September. Hotel Kurthrer. A. Langensfeld, Reisender, von Nürnberg; B. Fodor, Reisender, von Barcelet; A. Apfeler, Kaufmann, von Paris. Medicischer Hof. S. Hof, Beamter, von Karlsruhe; Roza Polch, Beamten's Gattin, von Zalatna; Louise Wiseny, Beamten's-Gattin, von Kronstadt; S. Feiz, Weibkbad, von Rimmitt.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

Table with columns for commodity types (Weizen, Roggen, Gerste, Futter, Hafer, Mais, Banater, Weizen, Roggen, Hafer, Mais, Banater) and their respective prices per 100 Kilogramm. Includes sub-headers for quality and price per 100 Kilogramm.

Lieferungszeit (Wancc): Weizen, per Frühjahr: 75 Kilog. Gewicht von fl. 8.45 bis 8.47, bis September-October 75 Kilog. Gewicht von fl. 7.93 bis 8. — Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis —. Mais: per Mai-Juni: fl. 5.63 bis 5.65. Weizen, Roggen, Hafer: August-September von fl. 12. 1/2 bis 12. 1/2, Banater: Juli-August von fl. — bis —. Spiritus, roh: per 100 Liter von fl. 27.25 bis 27.75.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with columns for financial instruments (Ung. Goldrente, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.) and their respective values.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with columns for financial instruments (Ung. Goldrente, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.) and their respective values.

Aviso.

Von der k. k. Intendantz des 12. Corps werden eingekauft für das k. k. Militär-Verpflegungs-Magazin zu Hermannstadt 3100 Meter-Centner Roggen, 4800 " " Hafer, Kronstadt 2200 Meter-Centner Roggen und für das Militär-Verpflegungs-Filial-Magazin zu Klausenburg 1700 Meter-Centner Roggen, 600 " " Hafer.

Verkaufs Anträge sind bis 25. September 1884, 11 Uhr Vormittags, an die k. k. Intendantz des 12. Corps zu stellen.

Arverési hirdetmény.

Alóírt kir. bir. végrehajtó ezennel közhírré teszi: miszerint az aradi kir. járásbírósnak 1884. évi 7111. számú végrehajtást elrendelő és a szászsebesi kir. járásbírósnak 1884. évi 1259. számú kiküldő végzése folytán aradi ügyvéd Lukácsy Lajos végrehajtató részére l-ső erdélyi anyag-műhámor részvény-társaság Szász-Sebesen végrehajtást szenvedő ellen 251 frt. 65 kr. o. é. tőke és járuléka iránt kielégítésképen bíróság foglalt és 1306 frt. 74 kr. becsült ingóságokra a szászsebesi kir. járásbírósnak 1884. évi 1324. számú végzésével 251 frt. 65 kr. tőke, ennek 1884. évi július hó 7-ik napjától járó 6%, kamatai, s eddig összesen 77 frt. 38 kr. megállapított költségek iránt a további kielégítési végrehajtást elrendeltetvén.

Grasser Károly, kir. bir. végrehajtó.

D. A. Z. 472/1884. [782] 3-3

Kundmachung.

Sonntag den 21. September l. J., 3 Uhr Nachmittags, werden in der Gemeinde Hahnbach 100 Klaftern gut ausgetrocknetes, geschältes Eichen-Scheitholz im Wege der mündlichen Licitation gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu hiemit die öffentliche Verlautbarung geschieht.

Fünzig Gulden

Demjenigen, welcher die Spur der Thäter des Einbruchdiebstahles in meinem Geschäfte ausfindig macht, Koloman Mike.

Frische Russen

(Russische Sardinien) per Stück 4 kr., bei Abnahme ganzer Käpfchen sehr billige Preise, echt Kronstädter Kaskaval, Fromage Imperial, Fromage Lux, Fromage Neufchatel, Limburger, Schwarzenberger, feinstes Ementhaler, sehr fetter Groyer, echte Veroneser Salami, feinste hiesige Salami bei Franz Jahn Söhne, Hermannstadt. [262] 2

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Embleme der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magenkrämpfe, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausscheidung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur eilrigsten Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schwellungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Inwendlich, mit Wasser gemischt, bei störrischem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Haupt-Verfandt bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.



(522) 8-8



J. Andel's überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Rissen, Fliegen, Ameisen, Wespen, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

J. ANDEL'S Droguerie,

13 „Zum schwarzen Hund“, Fußgasse 13. In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Speccerei-Handlung; - in Reps: E. Wolf, Apotheker; - in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); - in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker; - in Schässburg: J. B. Misselbacher sen. [279] 10-12

Abiturienten-Curs an der Wiener Handels-Akademie.

Gegründet im Jahre 1857. (Ehren-Diplom der Wiener Welt-Ausstellung 1873.)

Die Inscription in den einjährigen Curs für Abiturienten von Gymnasien und Realschulen an der Wiener Handels-Akademie findet nur am 22. und 23. September in der Kanzlei der Akademie-Direction statt.

Zur Aufnahme als ordentlicher Hörer ist jeder Candidat geeignet, der sich mit dem Maturitätszeugnisse eines Gymnasiums oder einer Realschule ausweisen kann.

Der Akademie-Director: Dr. R. Sommdorfer, k. k. Regierungsrath.

Kundmachung!

Dr. L. Altschul, Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 8, der alleinige Vertreter der Original-französischen Gummi- und Fischblasen,

welche laut Attest durch vollendete Technik bei größter Feinheit unzerbrechbar, vollkommen zuverlässig sind, und den sichersten Schutz nach jeder Richtung hin gewähren, offerirt per Duzend fl. 1.-, 2.-, 3.- und rosa hochfein percut. fl. 3.-, 4.-, 5.-, Pariser Schwämmchen, feinst präparirt, allen Gesundheitsregeln entsprechend, zu fl. 2.-, 2.50, 3.-, 4.-. Verlebung direct, sammt Gebrauchsanweisung, nur allein echt gegen Saar oder Nachahmung durch

L. Altschul, Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 8. [666] 10-12

Breitensee'er Baumwoll-Zwirnerei

des M. Hanauska's Sohn, Niederlage: Wien, VII., Neubaugasse Nr. 16.

Preciosa-Strickgarn, geflecht, einfarbig, melirt, gestreift in eleganten Cartons. Billiges Strickgarn, geflecht, einfarbig und Rayé in eleganten Cartons à 250 oder 400 Grammes. Schafwolle: Bestwolle, Mooswolle, Gobelwolle, Glanzwolle, Kammgarn, Strumpfwolle, melirtes Strickgarn, Eiderwolle, Beige-Cordonnet, Alpaca, Bigonia, Sodenwolle, Lapazierer-Bestwolle, Angora, Mohairwolle, Fantasie-Bestwolle, Ringelwolle u. s. w. Spulenzwirn, Sewing, Häckelgarn, Schlingwolle, Merkgarn, Eisengarn, Heftwolle, Unterwolle u. s. w. Preislisten franco. [717] 6-16

JOSEF BROGLE, Maschinen- und Siebblech-Fabrik, [440] 31-40

Budapest, Fabrik: Aeussere Waitznerstrasse, Niederlage: Waitznerboulevard 68, empfiehlt seine auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen prämirten verbesserten Trieure mit Wechselsieben.

Körnerputzmaschinen mit Saugwind. Gelochte und geschlitzte Bleche für Mühlen, Bienenzüchter u. technische Zweck. Das Neueste auf diesem Gebiete ist H. Schmid's patentirter National-Reuter. Am 3. August 1882 unter Zahl 17,567 patentirt als das einzige beste Fabrikat. Größe 4' 4" hoch, 2' 4" breit, Gewicht 50 Kgr., Preis 48 fl. Specialitäten für Mühlen. Dreischarige Pflüge aus Eisen und Stahl. Dreischmaschinen-Siebbleche für Dampf- und Göpel-Maschinen. Göpel-Dreschmaschinen. Preis-Courante auf Wunsch franco und gratis.

Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török.

Patent-Dampfmaschinen u. Gasmotoren-Fabrik. C. SCHRANZ & G. RÖDIGER, WIEN, X., Dampfgasse Nr. 15.

empfehlen als Specialität oben bezeichnete Motoren von 1/2 bis 20 Pferdekraften und sind über 100 solcher Motoren im Verlaufe von 2 Jahren in Betrieb gekommen, über welche mehrfache von bewährten Fachmännern ausgestellte Atteste vorliegen und als die rationellste, billigste und stabilste Betriebskraft der Neuzeit entsprechend anerkannt wurde, deren Aufstellung in bewohnten Häusern, freien Werkstätten laut Decret vom 1. März 1883, §. 68, bebedrlich rüch gestattet wurde, nemlich „concessionsfrei“. Eine große Anzahl dieser Motoren stehen zum Vertriebe für Mühlen, Cementfabriken, Bergwerksbetriebe, Brettersägen, Maschinenfloßereien und Webereien, Bortelfabriken, Buchdruckereien, Steindruckereien, elektr. Apparate, Sechereien, Hammerwerke, Surrogat-fabriken, Seifenfiedereien, Stärke-fabriken, Drechsereien, Tischlereien, Zwirnereien, Bierbrauereien, Hutfabriken u. c.

Attestschreiben über Dremversuche, Anerkennungsschreiben für obige Motoren, sowie Prospekte mit Illustrationen gratis und franco. [694] 5-10